Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 26 (1928)

Heft: 11

Artikel: Nochmals Mutter India

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druct und Erpedition :

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausgaffe 7, Bern,

Berantwortliche Redaftion für den wiffenschaftlichen Zeil

Dr. med. v. Fellenberg-Jardy,

Bribatdozent für Geburtshilfe und Synatologie. Spitaladerftraße Rr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

wohin aud Abonnements- und Infertions-Aufträge ju richten find Frl. Marie Wenger, Debamme, Lorraineftr. 16, Bern

Mbonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 3. - für die Schweiz Mf. 3. - für das Ausland.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Nochmals Mutter India. — Schweiz. Hebammenverein: — Krantenfasse: Krantgemelbete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Tobesanzeige. – Krantenkassenotis. – Schweiz, Hebammentag 1928 in Bern: Protokoll der 35. Delegiertenbersammlung (Fortsetung). – Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Bajelland, Bajelftadt, Bern, Luzern, Glarus, Rheintal, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Anzeigen.

Nochmals Mutter India.

Wenn wir in dem letten Auffate über die Sitten des Geschlechtsverkehrs bei der eingebornen indischen Bevölkerung einiges gebracht haben, fo bleibt uns noch übrig, die Geburtshülfe bei diesen Leuten zu beobachten. Auch hierüber gibt Katharina Mayo uns Ausschluß.

Bor ber vergoldeten Meffinggöttin figen Reihen von kleinen Mädchen von vier bis sieben Jahren mit gekreuzten Beinen, jede hat vor sich eine Opfergabe; sie besteht aus einer Blume, einer oder zwei Glasperlen, einer Frucht: Kostbarkeiten sür dies arme Bevölkerung. Sie lernen dort die mannigfachen Pflichten ber Frau kennen, es ift ihr einziger Un= terricht. Dann beten sie im Chor: ihr Gebet ist um einen Mann, oder, wenn sie schon ber-heiratet sind, um einen besseren Mann in ber nächsten Fleischwerdung. Ferner, das Wichtigste: um einen Cohn. Denn ein Mann muß einen Sohn haben um feine Seele zu erretten.

· Um so unnatürlicher erscheint die Art und Weise, in der die Indier die Geburt des fo heiß ersehnten Sohnes vor fich geben laffen. Obschon manche europäische Spitäler, in denen gute medizinische Arbeit geleistet wird, bestehen, so kann doch die große Mehrzahl der Inderinnen nicht dazu gebracht werden, diese Spitäler auf-

Ausuchen, besonders nicht zur Geburt. Zur Geburt wird bei einer Inderin die ein-geborne Hebamme, die "Dhai" gerusen. Während der Geburt und des folgenden

Während der Gedurt und des jolgenden Bochenbettes ist die Inderin "unrein", ein Begriff, der schon im Alten Testamente, bei der jüdischen Meligion, uns entgegentritt. Da die "Dhais" selber unrein sind und nicht berührt werden dürsen, wenn man nicht unrein werden will, so sind sie gerade die geeignetsten Personen, um den Beruf der Hedamme bei der gedärenden Inderin auszuüben. Dann ist eine Gehörende und ein neugehorenes Kind in In-Gebarende und ein neugeborenes Rind in In-bien besonders durch den "bofen Blick" gefährdet. Deswegen darf feine Frau, deren Kind gestorben ist, oder die eine Fehlgeburt gehabt hat, als "Dhai" amten, denn verrückte Eisersucht könnte sie veranlassen, den "bösen Blick" zum Schaden der Patientin anzuwenden. Auch eine Witwe, die tother is eine Soche von ühler Appheheus die selber ja eine Sache von übler Vorbedeutung ift, tann biefen Beruf nicht ausüben.

Ferner glaubt man, bag irgend ein Unterricht für ben Sebammenberuf nicht nötig ift. Die Ausübung wird von Mutter auf Tochter bererbt. * Wenn eine "Dhai" ftirbt, so geht ihre Prazis auf ihre Tochter oder Schwiegertochter über, felbst wenn diese noch nie eine Geburt beobachtet hat. Aber auch andere Frauen, wenn fie nur einer unreinen Rafte entstammen, fonnen eine Pragis eröffnen, und sie werden ohne irgend eine Borbereitung Arbeit finden.

Im Gangen werden die halbblinden, alten, verkrüppelten, gelähmten und den schmutigften Armenvierteln entsprungenen Weiber die ein= zigen Selfer fein für die Frauen in ihrer gefährlichsten und wichtigften Stunde.

Die Schwangere bereitet keine Kinderkleidchen oder irgend etwas anderes vor für das zu erwartende Kind; es würde dies eine zu große Gefahr bedeuten, wenn man so sicher auf das Kind rechnen wurde. In eine kleine dunkle Kammer werden schmutzige, zerriffene, alte Lumpen geworsen, wie sie im Haushalt als Abfall sich finden.

In dieses übelriechende Loch friecht die junge Frau, wenn sie ihre Stunde kommen fühlt. Da sie, und alles was sie berührt, unrein ist, und diese Sachen nachher zerftort werden muffen, fo bekommt fie nur schmutige und wertlofe Dinge. Wenn ein halb zerbrochenes Schürlager da ift, so mag sie es haben, und es kann dann in demselben Raume für die nächste Gelegenheit aufgespart werden, sonst kann sie ein Lager aus Ruhmist oder Steinen auf der bloßen Erde befommen.

Gereinigt ober aufgewaschen darf vor Beendisgung der Geburt nicht werden. Bei Beginn der Wehen wird nach der "Dhai"

geschickt. Wenn diese zufällig ein reinliches Rleid anhat, so wird fie, trot größter Gile, erst ihr altes schmutiges, von so vielen Insettionsfällen vergiftetes Kleid anziehen, das fie für solche Gelegenheiten hält. Und so schließt sie sich mit ihrem Opfer ein.

Wenn in dem Zimmer ein Luftloch ift, fo verstopft sie es mit Stroh und alten Lumpen, denn frische Lust ist schlecht bei Geburten, sie gibt Fieber. Wenn fie Feten hat um einen Borhang zu machen, so schnurpft fie fie zu-fammen, zieht fie auf eine Schnur und schließt mit ihnen die Gebärende in einer Ecke ab, um die Luft noch sicherer auszuschließen. Zum Sehen zündet fie ein tleinftes Lampchen an, etwa ein Stück Baumwolle in Del getränkt ober eine kleine Petrollampe ohne Glas, die schrecklich ruft. Dann wird bei dem Lager noch in einer Pfanne ein Rohlenfeuer entzündet, das feine giftigen Gase mit ben übrigen Dunsten ber= mischt.

Die erste Dhai, die die Berfasserin sah, schwang diesen Kohlentopf auf, als die Dame eintrat, um den bosen Blick zu bannen. Der Rauch erhob sich dick und auch eine Flammenzunge, und bei beren Licht fah man ihr Begengesicht mit fast blinden Augen durch von Un=

geziefer wimmelnde Haare spähen, man erblickte ihre Lumpen, ihre dreckigen Klauen. Aber sie war es nicht, die rannte, um die Flamme, die das Bett ergriffen hatte, auszulöschen, sie sah es nicht einmal, ober war zu stumpf, um sich darum zu fümmern.

Geht die Geburt nicht rasch bor sich, so untersucht die Dhai innerlich, um den Grund zu finden. Gie führt ihre dredigen, mit schmupigen Ringen und Armbandern überladenen Finger, bie mit ungezählten Batterien beladen find, in die Scheide der Patientin und reißt und gerrt an dem, bas fie ba findet. Ift die Geburt länger dauernd, so wird eine zweite und dritte Dhai geholt, wenn der Ehemann der Ge-bärenden die Kosten tragen will; und das Kind wird oft stückweise herausgezogen, ein Urm oder ein Bein nach bem anderen.

Gine Mergtin fagt: Man fieht oft, wenn bas Beden infolge Knochenerweichung verengt ift, und der Ropf nicht burchkann, daß die Dhai versucht, die Gliedmaffen herunterzuholen und wenn dies möglich ift, reißt fie sie ab. Sie zieht es vor, das Kind mit Gewalt herauszuziehen und dann ift die Vatientin ganz zer-rißen, oft wird die Blase angerissen und so entstehen die in Indien so häufigen Blasen= scheidenfisteln, die den Frauen so viel Elend verursachen.

Die Geburt kann 4-6 Tage dauern und während dieser Zeit giebt man der Gebarenden teinerlei Nahrung. Sie wird von der Phai mit den Fäusten geknetet; man stellt sie gegen die Wand, und die Ohai stößt mit dem Kopfe gegen sie, sie stolk ka get werdt. gegen sie; sie stellt sie auf, ergreift ihre hände und stößt mit den Füßen gegen ihren Bauch; so daß ihre Bauchdecken oft zu Fehen zerrissen werden durch die langen drecktigen Zehennägel der Dhai. Oder sie legt die Frau auf den Boden flach hin und geht auf ihrem Körper hin und her, wie man etwa Trauben zerstampst. Oder sie macht eine Kugel aus verschiedenen Substanzen, Wurzeln, Schnur, einem Sack voll Samen oder Erde 2c. und stößt sie in die Scheibe um die Geburt zu beschleunigen. In einigen Gegenden werden Ziegenhaar, Storpionenstacheln, Affenschädel und Schlangenhäute zu diesem Zwecke verwendet. Dadurch hervorgerusene Bunden lassen oft eine bleibende Ver-engerung oder Verschluß ber Scheide zurud.

Wenn die Nachgeburt in fünf Minuten nicht ba ift, so wird wieder eingegangen und fie herausgeriffen.

Keine sauberen Kleider oder Tucher werden bei der Geburt benützt und kein heißes Wasser. Wenn die Gebärende kalt hat, so wird frischer Kuhmist oder Ziegenkot zur Erwärmung auf-

In der heiligen Stadt Benares werden die Unreinen in sieben Rlaffen eingeteilt, die

^{*} Nehnlich ift in Japan der Aerzteberuf auch ein Familienerhstück; allerdings jest nur unter Beobachtung Benauer medizinischer Studien durch den Anwärter; wenn der japanische Art keinen Sohn hat. der ihm solgen könnte, oder wenn der Sohn inicht Lust oder Begadung dazu hat, so wird ein junger Mann adoptiert und tritt in die Rechte eines Sohnes ein.

oberfte find die Dhais, die unterften die Nabelftrangabschneiderinnen. Deswegen bringt die unbeschreiblich schmutige Dhai eine noch schmutigere Dienerin mit um dieses unreinste Geschäft zu vollbringen. Oft benützt sie dazu einen zersplitterten scharfen Bambusftab, ober ein Stück altes Gifen, oder einen roftigen Nagel, oder ein Stud zerbrochenes Glas. oder ein Stück zerbrochenes Glas. Ober sie entlehnt bei einem Nachbar ein Messer; die Schreiberin bes Buches hörte ben Ausruf einer solchen Nachbarin: He da, bring mir das Meffer urud, ich muß weiter Gemuse ruften für das Mittagessen!

Das Nabelschnurende wird in den besten Fällen sich felber überlaffen, in anderen wird es mit Erde oder Rohle oder mit Ruhmist be= handelt. Da ift nicht verwunderlich, wenn ein großer Teil der Kinder, die die Geburt übersftanden haben, an Starrkrampf oder Erysipel

zu Grunde gehen. Nach der Geburt wird das Kind auf die bloße Erde gelegt, unbededt und ohne Bflege, bis die Dhai bereit ift es aufzunehmen. Wenn es ein Mädchen ist, so wird das Möglichste getan, um es umfommen zu laffen.

Die erste Nahrung des Kindes ist verschieden nach den Provinzen. An einigen Orten giebt man ihm Zucker, mit seinem eigenen Urin gemischt. Anderswo etwa Zuder und Bein ober Honig, oder es bekommt die ersten drei Tage eine Mischung von Gewürzen, mit benen alte roftige Glücksmunzen und Zaubersprüche, auf Bapierfegen geschrieben, gekocht wurden.

Die Mutter bleibt vier bis sieben Tage lang ohne Nahrung; wenn sie etwas erhält, so sind es nur ein paar trockene Ruffe ober Datteln. Dies, damit die Familiengerate nicht durch fie unrein gemacht würden, wenn sie sie berührte.

Defters ift bas Rind erft am dritten Tage an die Bruft gelegt, in anderen Fällen muß die Mutter nicht nur das Neugeborene stillen sondern auch die etwa noch vorhandenen älteren Kinder, selbst während der Wehen wird ihr ein Kind, etwa drei Jahre alt, gebracht: es schrie, und wollte nichts anderes nehmen, sagen die Weiber, die es bringen.

Da die indischen Frauen schon erblich belastet und schwach sind, ferner schlecht genährt und in findlichem Alter geschlechtlich gebraucht und oft infiziert worden sind, so hat ein großer Teil von ihnen enge Beden und sollten, um gebaren zu können, rationell, vielleicht auch mit Raiserschnitt, behandelt werden. Darum sterben viele von ihnen, wenn sie nicht einen europäischen Argt bekommen können. Die indischen Mediziner dürfen nicht gerufen werden; in feltenen Fällen geben sie Ratschläge, indem sie hinter einem Vorhang sigen und die Situation nach den von der Dhai herausgerufenen Bemerkungen über den Stand der Geburt beurteilen. Sie sind schlecht ausgebildet, weil sie keine Prazis bekommen können in Frauenheil= funde, und so find ihre Ratschläge auch danach.

Solche Verhältniffe können nur durch eine gründliche Aenderung der Gebräuche und Sitten langsam und unter schweren Hindernissen mit ber Beit gebeffert werden.

Bücherbesprechungen.

Sehrbuch für Schülerinnen des Sebammen-kurfes und Aachschlagebuch für Sebammen von Dr. Ludwig Bistacet. Außerordentlicher Uniperfitätsprofessor, ehemaliger Professor der Geburtshilfe an der Bebammenlehranftalt und Vorftand der III. geburtshilflichen Rlinik in Sien. Siebente ergänzte Auflage. Urban & Schwarzenberg, Berlin und Wien 1928. Preis geheftet Mt. 10.—, gebunden Mt. 12.—. Das Lehrbuch des bekannten Gynäkologen

und hebammenlehrers bringt auf 308 Seiten

den vollständigen Lehrkurs für Hebammen= schülerinnen und ist für Hebammen in der Brazis von großem Wert für als Nachschlagebuch, wo man sich immer wieder Rat in schwierigen Fällen holen kann. Gine große Menge guter und lehrreicher Zeichnungen und Abbildungen erläutern den Text. Die Ausstattung ist eine gute, der Text leicht zu lesen.

Renate. Ein Frauenschicksal aus unseren Tagen. Bon Rose Woldstedt - Lauth. Streder & Schröder Berlag in Stuttgart. Breis geheftet Mt. 3, 50. Leinenband mit Goldbruck Mit 5

Die Verfasserin sagt: Seit Jahren beschäftigt mich das bittere Schicksal der unverheirateten Frau. Mit einigen Frauen habe ich es erlebt. Aber aus tausend anderen Frauenaugen blickte mir das gleiche, unendliche Weh entgegen. Ich fand keine Ruhe davor, bis sich mir ein Frauenbild gestaltet hatte, in dessen Schicksal ich das Schickfal aller ehelosen Frauen fah. Wenn das Buch ein wenig dazu hilft, der unverheirateten Frau das Leben zu erleichtern, wenn es dazu hilft, das Berständnis für ihre Not zu verbreiten, dann ist es nicht umsonst geschrieben. Denn ein Buch der Silfe möchte es fein.

Schweiz. Hebammenverein.

Krankenkasse.

Rrantgemelbete Mitglieder: Frau Niederer, Freiburg Fril. Müller, Emmishofen (Thurgau) Frau Schneiber, Brügg (Vern) Frau Bächler, Weggis (Luzern) Frau Bernet, Golbau (Schwyz)



1101

Muster und Broschüren senden auf Wunsch gratis und franko: Nestlé, Verkaufsabteilung, Vevey.

Die erfahrene Hebamme empfiehlt vertrauensvoll

Nestlé's Kindermehl

denn sie weiss, dass

seine leichte Verdaulichkeit. sein reicher Milchgehalt, die einfache Zubereitung mit Wasser. seine vorbeugende Wirkung gegen Rhachitis

daraus wirklich

die ideale Kindernahrung

machen.